

Vulkan im Bauch

Aggressives Verhalten bei Kindern und Jugendlichen gehört zu den häufigsten Themen in der Erziehungsberatung. Verstehen hilft, den Umgang mit Aggression als wichtige Entwicklungsaufgabe anzunehmen.

Eltern, deren Kind durch übermässig aggressives Verhalten auffällt, werden schnell einmal scheinbar angeschaut. Ein Mini-Wüterich auf dem Spielplatz oder in der Kita irritiert. Der Vorwurf, bei der Erziehung versagt zu haben, wird zwar meist nicht laut ausgesprochen. In der Luft liegt er allemal. Je älter das «aggressive» Kind ist, desto geringer das Verständnis der Umwelt. Doch Aggression gehört zum natürlichen Stimmungs- und Verhaltensrepertoire von Lebewesen, ob Mensch oder Tier. Ohne Aggression wäre ein Überleben in der Gruppe gar nicht möglich.

Eine überlebenswichtige Energie

Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs ist denn auch keineswegs nur negativ: Aggression kommt vom lateinischen Verb *aggredi*. Das bedeutet zwar angreifen, aber auch herantreten, sich annähern, anpacken, etwas in Angriff nehmen. Es geht also darum, aktiv zu werden. Gegenpol der Aggression ist die Regression: sich zurückziehen, passiv bleiben (von *regredi*: zurückgehen, zurückweichen).

Im allgemeinen Sprachverständnis ist Aggression jedoch überwiegend negativ besetzt, ein Synonym für körperliche oder psychische Gewalt, ausgeführt in der Absicht, anderen zu schaden, sich einen Vorteil zu verschaffen oder «Dampf abzulassen». Ausnahmen sind Sport, Geschäftswelt und Politik: Hier gilt ein gewisses Mass an Aggressivität (Angriffslust oder auch Skrupellosigkeit) als Voraussetzung für den Erfolg und ist breit akzeptiert.

Im Alltag unerwünscht

Im Alltag dagegen wird von den Menschen ab einem bestimmten Alter erwartet, dass sie sich «im Griff» haben. Wo die Grenzen des Akzeptierten liegen, ist je nach Kultur unterschiedlich. Was an einem Ort bereits ein Verstoss gegen Regeln und Normen ist und bestraft

wird, gilt anderswo als normal. Auch das persönliche Aggressionspotenzial eines jeden Menschen wird von zahlreichen Faktoren beeinflusst: Temperament, Alter, Gene, Geschlecht, biochemische Vorgänge im Gehirn und frühere Erfahrungen mit Aggression und Stress spielen eine Rolle, ebenso die konkrete Situation und die Reaktion des Umfelds. Schon diese kurze, unvollständige Aufzählung zeigt, dass ein einzelner Faktor, etwa der Konsum von kriegerischen Computerspielen, kaum je als Ursache von realer Gewalt in Frage kommt.

Aggression hat viele Gesichter

Aggression ist auch nicht gleich Aggression. Ausgehend von der breiten Bedeutung des Begriffs, kann man Aggression nach dem Grad der Erregtheit des Aggressors abstufen. An der Basis steht bei dieser Sichtweise die Aktivität. Die nächste Stufe ist der Eifer. Führt die Anstrengung nicht wie gewünscht zum Ziel, kommt erstmals ein feindseliger Aspekt ins Spiel: Man empfindet Ärger. Dieser kann sich zu Zorn und Wut bis zum Hass steigern. Dabei gilt: Je höher die Erregungskurve, desto weniger hat die betreffende Person sich selber im Blick und desto weniger ist sie zugänglich für «vernünftige» Argumente. Ein anderes Unterscheidungsmerkmal ist der Grad der Eigenbeteiligung: Aggression kann initiativ, reaktiv oder parteigreifend sein. Initiativ ist eine aggressive Handlung, wenn sie einem egoistischen Ziel dient. Reaktiv aggressives Verhalten folgt auf eine tatsächliche oder vermeintliche Bedrohung. Parteigreifend aggressiv schliesslich bedeutet, dass eine Person aus der Perspektive eines Beobachters Partei ergreift.

Übermässige Aggression kann sich sehr unterschiedlich ausdrücken; sie reicht von Beschimpfungen, Einschüchterungen und Bedrohungen bis zu körperlicher Gewalt gegen Menschen, Tiere und Sachen. Auch



Konflikte unter Kleinkindern sind häufig – und ein wichtiger Teil des sozialen Lernens.

Lügen, Gerüchte streuen, Intrigen und Mobbing sind Ausdrucksformen von Fremdaggression. Aggressionsforscher unterscheiden hier auch zwischen «heisser» und «kalter» Aggression. Während «heisse» Aggression gefühlsbetont, offen und impulsiv zur (vermeintlich nötigen) Verteidigung erfolgt, geschieht «kalte» Aggression verdeckt, geplant, ohne Empathie und wird zum eigenen Vorteil eingesetzt.

Fremdverletzung und Selbstverletzung

Eine eigene Gruppe von aggressiven Verhaltensweisen stellen Aggressionen gegen sich selbst (Autoaggressionen) dar, beispielsweise in Form von Selbsthass oder Selbstverletzungen. Letztere kann man mitunter bei Menschen mit einer geistigen oder psychischen Beeinträchtigung beobachten, doch kommen leichte Formen von Selbstverletzungen bei fast allen Menschen vor. Harmlose Beispiele sind Nägelbeis-

sen, sich blutig kratzen, sich mit der Hand an die Stirn schlagen usw. Wie bei Fremdaggressionen stellt sich auch bei der Autoaggression die Frage, ab wann therapeutische Hilfe notwendig ist. Massgebend sind hier neben Fremd- und/oder Selbstgefährdung die Intensität und die Dauer des schädigenden Verhaltens.

Fokus: Aggression bei Kleinkindern

In der Arbeit von visoparents schweiz ist Aggression vorrangig bedeutsam in Bezug auf Kinder mit und ohne Behinderung in der Kita (vgl. Seite 8) sowie auf geistig und mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche, wie sie die Tagesschule besuchen (vgl. Beiträge ab Seite 10). Allen Kindern gemeinsam ist, dass sie alters- oder behinderungsbedingt (noch) nicht in der Lage sind, ihre Bedürfnisse und Wünsche auf eine sozial akzeptierte Weise anzumelden und zu stillen. Da zentrale Lernschritte im Umgang mit unangeneh-



Aggression kann auch spielerisch sein.

men Gefühlen schon ganz früh in der Kindheit stattfinden, lohnt es sich, mehr über das Aggressionsverhalten der jüngsten Altersgruppe zu erfahren. Wutanfälle und Konflikte sind unter Ein- bis Dreijährigen häufig zu beobachten. Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Altersgruppe besonders streitlustig ist. Eine Studie, in der das Konfliktverhalten von unter Dreijährigen untersucht wurde, hat vielmehr gezeigt, dass Kinder in diesem Alter von Konflikten eher überrascht werden und schnell damit überfordert sind.¹⁾ Oft beginnen sie dann zu weinen und suchen die Unterstützung einer erwachsenen Bezugsperson. Die Kinder erwarten, dass die Erwachsenen die Lage im Griff haben und ihnen einen Ausweg aus der unangenehmen Situation zeigen.

Unterschiedliche Auslöser

Die Studie zeigt auch, dass Kinder unter drei Jahren aus anderen Gründen in Rage geraten als ältere Kinder. Damit Erwachsene richtig reagieren, müssen sie diese Gründe kennen, denn nicht jede Konflikt- und Gewaltsituation kann auf die gleiche Weise gelöst werden. Innerhalb der untersuchten Altersgruppe beobachteten die Forscher folgende Hauptmotive:

- **8 Monate: Unterbrechung und Neugierde**

Wird ein Kind bei einer Handlung unterbrochen, will es den Gegenstand wiederhaben, mit dem es sich beschäftigt hat. Dabei geht es noch nicht um Besitzbedürfnisse oder Eifersucht, und die Aggression richtet sich auch nicht gegen eine andere Person. Das Kind will nur die Aktivität weiterführen und den Gegenstand, um den es geht, auch greifen können.

Oft kommt es auch vor, dass ein Kind etwas in der Hand hat, das die Neugierde eines anderen

Kindes weckt. Dieses will den Gegenstand auch haben und das andere Kind nachahmen.

- **14 Monate: Bedürfnisse rasch stillen und Einflussmöglichkeiten testen**

Nun kommt der Wunsch dazu, die eigenen Bedürfnisse möglichst schnell zu befriedigen, etwa Hunger oder Durst. Als typisches Beispiel nennen die Forscher ein Kind, das beobachtet, wie ein anderes Kind aus dem Fläschen trinkt und das Fläschen auch haben will.

In diesem Alter beginnen die Kinder auch, sich für das Tun und die Reaktionen ihrer Spielpartner zu interessieren und probieren aus, wie sie diese beeinflussen können.

- **22 Monate: Besitzansprüche und Rangordnung**

Die Kinder entwickeln ein Bewusstsein für Dinge, die ihnen gehören. Sie kämpfen teils heftig um Spielsachen und wollen allein darüber entscheiden. Laut den Forschern ist das eigentliche soziale Ziel solcher Konflikte, sich einen besseren Platz in der Rangordnung zu sichern. Dabei geht es darum, möglichst viel bestimmen zu können.

- **Kontakt- und Erregungssuche**

Schliesslich dient aggressives Verhalten auch dazu, auf sich aufmerksam zu machen und mit anderen Kindern oder den Erwachsenen Kontakt aufzunehmen. Einsamkeit oder auch Langeweile können der Grund dafür sein. So erhalten Kinder irgendeine Art der Zuwendung.

Aggression und Konflikt als Entwicklungsaufgabe

Hinter «aggressiven» Verhaltensweisen und Konflikten unter Kleinkindern steht also häufig das Bedürfnis, die Umwelt zu erforschen, auszuprobieren und Neues zu lernen. Erkennen die Erwachsenen dies nicht und greifen zu schnell ein, wird ein Kind schlimmstenfalls für seine Neugierde bestraft und in der Entwicklung seiner sozialen Intelligenz behindert statt gefördert. Manche Familientherapeuten brechen daher eine Lanze für einen gelasseneren Umgang mit kindlicher Aggression. Eltern sollen Aggression nicht pauschal verhindern, sondern verantwortungsvoll und altersgemäss begleiten und den Kindern vorleben, wie man mit unangenehmen Gefühlen in sozial akzeptabler Form umgehen

Merkmale für den Alltag

- Aggression kann in sozial akzeptierter Form vorliegen oder als inakzeptable Gewalt und Einschüchterung.
- Man kann sich vor dem Erziehungsthema Aggression nicht drücken und hoffen, sie verschwinde von allein. Das tut sie nicht!
- Die Aggression aus Frustration sorgt dafür, dass Defizite bei der Befriedigung wichtiger Bedürfnisse sichtbar werden.
- Die spielerische Aggression stabilisiert die Gruppe, erleichtert die Kontaktaufnahme und hat eine friedensstiftende Wirkung.
- Gegen massenaggressive Reaktionen und Ausgrenzungstendenzen gegenüber einzelnen Gruppenmitgliedern muss konsequent eingeschritten werden.
- Gewalt muss auch strukturell präventiv angegangen werden. Wichtige Stichworte sind Kita-, Kindergarten- und Schulhauskultur, Konkurrenzkämpfe und Partizipation.
- Aggressionskompetenz und Gewaltdistanzierung kann man lernen und als lohnenswerte Ziele erkennen.

(Quelle: Haug-Schnabel 2015)

kann. Dies setzt voraus, dass die Erwachsenen zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen von Aggression unterscheiden können. Als «rote Linie», die nicht überschritten werden darf, gilt gemeinhin die Anwendung von Gewalt.

Sozial erwünschtes Verhalten attraktiv machen

Die Co-Autorin der erwähnten Studie, Gabriele Haug-Schnabel, macht in diesem Zusammenhang auf einen wichtigen Punkt aufmerksam: Vor lauter Sorge wegen der offenen, körperlichen Aggression werden die verbalen und verdeckten Formen von Gewalt vernachlässigt. Gerade Kinder werden von ihren Bezugspersonen häufig auf subtile Art erniedrigt, nicht beachtet und nicht ernst genommen. Dies geschieht auch unbewusst, aus Unwissen oder aufgrund von eigenem Stress.

Als zweites Hindernis auf dem Weg zu einer wirksamen Gewaltdistanzierung nennt Haug-Schnabel die Problemzentrierung der aktuellen Forschung. Hier gehe es noch immer schwerpunktmässig darum, was zu verhindern ist – und viel zu wenig darum, welche Elemente der Sozialisations- und Verhaltensweisen in welchem Alter gezielt gefördert werden sollten, damit man sich von Gewalt distanzieren kann und sozial erwünschtes Verhalten (auch) für Kinder und Jugendliche attraktiv wird.

Angie Hagmann

Buchtip: Aggression bei Kindern

Wer von Berufes wegen oder als Eltern kompetent(er) mit Aggression umgehen will, erhält mit diesem Buch eine wertvolle Orientierungshilfe. Neben fundierten Hintergrundinformationen enthält das Buch zahlreiche Handlungsanregungen für den Alltag. Auch wichtige Einflussfaktoren wie der hohe Anteil an weiblichen Früherziehern, das Zusammenspiel zwischen Kita / Kindergarten und Familie oder die Rolle der Medien werden behandelt und Forschungslücken aufgezeigt. – Haug-Schnabel, Gabriele: «Aggression bei Kindern. Praxiskompetenz für Erzieherinnen.» 176 Seiten, ca. Fr. 24.00. Auch als e-Book. Herder, Freiburg im Breisgau 2015



Quellen / Weblinks

Haug-Schnabel, Gabriele: «Aggression bei Kindern. Praxiskompetenz für Erzieherinnen.» (siehe Buchempfehlung)

Petermann Franz, Koglin Ute: «Aggression und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen. Formen und Ursachen.» 36 Seiten, ca. 18.00, Springer Verlag, Berlin 2014

Schweizerische Gesellschaft für kognitive Verhaltenstherapie: www.sgvt-stcc.ch (Für Ratsuchende – Psychische Störungen des Kindes- und Jugendalters)

Informationen zu Aggressionsstörungen bei Kindern www.navigator-medizin.de (Kinderkrankheiten, Aggressionsstörungen)

Informationen zu Psychologie und Psychotherapie: www.seele-und-gesundheit.de (Aggression)